

[Startseite](#) [Wirtschaft am Mittag](#) Große Verunsicherung bei deutschen Unternehmen 04.02.2019

Handel mit den USA Große Verunsicherung bei deutschen Unternehmen

Aufträge sind weiterhin da. Das ist das Ergebnis einer Umfrage der Deutsch-Amerikanischen Handelskammer unter deutschen Firmen in den USA. Doch allein schon die anhaltenden Diskussionen über mögliche Handelsbeschränkungen verunsichern die Unternehmen zunehmend. Helfen kann nur eine starke EU.

Von Thilo Kößler

[Hören Sie unsere Beiträge in der Dlf Audiothek](#)



Gestapelte Container in den Farben von den USA und der EU (imago/Christian Ohde)

MEHR ZUM THEMA

[Ex-Botschafter Kornblum](#) „Bei Trump ist alles ein Handel“

[VDA-Präsident Mattes](#) Transatlantischer Handel muss offen bleiben
[Strafzölle](#) EU macht Ernst mit Gegenzöllen auf US-Produkte

Von einem deutlich eingetrübten weltwirtschaftlichen Umfeld ist allenthalben die Rede: Von international zunehmenden protektionistischen Tendenzen im Windschatten der Strafzölle Donald Trumps, vom Handelskrieg zwischen den USA und China, der immer tiefere Spuren hinterlässt, aber auch von den Unsicherheiten einer möglichen Eskalation des Streits um das Handelsbilanzdefizit der Vereinigten Staaten und den Handelsüberschuss der Europäer, schließlich von den Risiken und Nebenwirkungen der astronomischen Verschuldung der USA. Die Strategen in den Denkkzentralen der großen Banken weisen immer deutlicher darauf hin, dass Trumps Steuerreform der Upper Class zugutekommt, aber nicht gegenfinanziert ist. Der Scheck, den Donald Trump seinesgleichen ausstellte, sei nicht gedeckt.

„Wir lassen uns nicht kirre machen!“

Das alles sorgt weltweit für schlechte Stimmung. Doch die deutsche Wirtschaft in den USA gibt den Muntermacher. Peter Riehle, selbst mit einem metallverarbeitenden Unternehmen in Chicago vertreten und gerade neu gewählter Vorstandsvorsitzender der deutsch-amerikanischen Handelskammern, gibt die Parole aus: Nur nicht kirre machen lassen!

„Die Einschätzung unserer Mitglieder hat sich etwas eingetrübt, aber dennoch überwiegt der Optimismus bei uns hier in den USA. Wir werden auf gar keinen Fall eine Rezession erleben in 2019. Es wird vielleicht eine kleine Abkühlung spürbar sein. Aber, die Aufträge sind da. Es wird sich nicht maßgeblich eintrüben.“

Das Problem hat einen konkreten Namen

Die Umfrage, die die Deutsch-Amerikanischen Handelskammern unmittelbar nach den Zwischenwahlen im November unter ihren Mitgliedern erhoben, zeigt indes auch, dass nach Jahren des kräftigen Wachstums wieder von schrumpfenden statt von wachsenden Gewinnen die Rede ist, immerhin bei zehn Prozent der Befragten – so viel wie bei der Rezession der Jahre 2008 und 2009 nicht. Dabei gibt es einen bemerkenswerten Unterschied zwischen den Ursachen der Krisen damals und heute: Die Rezession vor einem Jahrzehnt wurde durch Verwerfungen der Finanzmärkte ausgelöst. Die Unsicherheit dieser Tage hat politische Ursachen und deshalb Name, Anschrift und Gesicht: Donald Trump. Konkret sind es die Strafzölle und Handelsrestriktionen unter dem nationalistischen Label „America First“, die für Unsicherheit sorgen. Riehles Vorgänger im Amt des Vorstands der Deutsch-Amerikanischen Handelskammern. Caroll Neubauer, sagt:

" Es sagen alle, dass Free Trade für sie ganz wesentlich ist. Die freien Märkte sind nach wie vor für unsere Mitgliedsunternehmen unheimlich wichtig.“

Allein schon das Gerede schreckt ab

Indes sorgt Donald Trump mit immer neuen Drohungen weiter für Unruhe. Das verunsichert nicht nur die Märkte, sondern vor allem die Unternehmen.

„Ich persönlich befürchte, dass schon die Diskussionen über die Handelseinschränkungen im Moment deutsche Unternehmen in den USA etwas abschrecken, hier vielleicht noch mehr zu machen. Dagegen müssen wir arbeiten, auch mit der amerikanischen Regierung. Das ist eine Befürchtung: Die ständige Drohung mit Strafzöllen ist etwas, was natürlich unserer Mitglieder verunsichert und das wollen sie nicht mehr sehen.“

Die Drohung mit Strafzöllen auf deutsche Autos ist dabei noch nicht vom Tisch. Zwar konnte EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker die unmittelbare Einführung der Sanktionen letztes Jahr zunächst verhindern – die Atempause bedeutet jedoch nicht, dass die Gefahr gebannt ist. Kenner der von Bluffs und Tricks geprägten Taktik des New Yorker Immobilienmoguls weisen darauf hin, dass Trump stets Entgegenkommen antäuscht, um am Ende doch seinen Willen durchzusetzen. Caroll Neubauer räumt ein:

„Diese Unsicherheiten, diese Drohungen sind ernst zu nehmen. Wir nehmen sie ernst. Sie verunsichern uns alle und sie sind nicht vom Tisch.“

Die EU ist gefordert

Das Problem ist nur: Donald Trump ist kein guter Zuhörer und gilt als ausgesprochen verschlossen gegenüber Sachargumenten, die sein Weltbild stören. Deshalb wäre es umso dringlicher, die deutsche Wirtschaft würde sich strategische Gedanken machen – mit Blick auf die wachsenden Risiken im USA-Geschäft, mit Blick auf die Sicherung von Marktanteilen im Welthandel, aber auch mit Blick auf neue Freihandelsabkommen.

Neubauer wirft den Ball ins Feld der EU:

„Wir erwarten, dass die EU für unsere Unternehmen eine Position einnimmt, die uns schützt, die uns aber auch fördert. Ich glaube, die Konsequenzen, die dieser Protektionismus ultimativ hätte, müssen wir stärker herausarbeiten.“

UMFRAGE Deutsche Unternehmen in den USA bleiben optimistisch

Bei den deutschen Tochterunternehmen rechnen 91 Prozent mit Wachstum, 20 Prozent planen sogar Übernahmen. Aber eine große Mehrheit will freie Märkte und braucht bessere Fachkräfte.



Katharina Kort

30.01.2019 - 04:38 Uhr Kommentieren



New York

Zölle hatten negative Auswirkungen auf einzelne deutsche Unternehmen in den USA.

(Foto: AFP)

New York **Donald Trump**, Handelskrieg und Zölle können der positiven Stimmung **der deutschen Unternehmen in den USA** nicht viel anhaben. Nach einer Umfrage der deutsch-amerikanischen Handelskammer GAAC rechnen 91 Prozent **der befragten Unternehmen mit einem Wachstum** im laufenden Jahr.

Das sind zwar nicht mehr die 100 Prozent, die im vergangenen Jahr zum ersten Mal erreicht wurden. „Aber die Auftragsbücher unserer Mitglieder sind immer noch voll. Die Kunden sind hier“, sagte der scheidende Chairman der Kammer, Caroll Neubauer, dem Handelsblatt.

20 Prozent der Befragten planen sogar Übernahmen hier in diesem Jahr – elf Prozent mehr als im vergangenen Jahr. Die größten Sorgen bereiten **den amerikanischen Töchtern der deutschen Unternehmen** der Fachkräftemangel und die Unsicherheit in Hinblick auf die Handelspolitik.

Trotz erster Anzeichen eines Abflauens der **Konjunktur** ist die Wirtschaft in den USA immer noch stark. Das liegt auch an den **Steuersenkungen für Unternehmen** und der Deregulierung, die Präsident Donald Trump durchgesetzt hat. Davon hat auch Neubauer als Chairman und CEO von **B. Braun** Medical profitiert.

Negative Auswirkungen hatten dagegen Zölle auf einzelne deutsche Unternehmen. „Unserem Unternehmen haben die Aluminiumzölle sehr geschadet. Wir haben dadurch Mehrkosten in Höhe von 20 Prozent“, sagt Peter Riehle, Präsident und Vorstandsvorsitzender des Werkzeugmaschinen-Spezialisten Wittenstein Holding in den USA dem Handelsblatt. „Zölle sind immer Gift“, ist Riehle überzeugt, der Neubauer als Handelskammerpräsident nachfolgt.



DEUTSCHE FIRMEN IN DEN USA Optimismus made in America

In der Umfrage gaben 90 Prozent der befragten Unternehmen an, dass offene Märkte für sie wichtig sind. Im Handelskrieg mit China könnten die Interessen der Europäer allerdings mit denen der Amerikaner übereinstimmen, gibt die Führung der Kammer zu bedenken. „Wir würden doch beide von einem besseren Zugang zum chinesischen Markt profitieren“, sagte Riehle.

Fachkräftemangel ist das größte Problem

Der Mangel an gut ausgebildeten Arbeitern bleibt für 87 Prozent der befragten Unternehmen in den USA ein Problem. 78 Prozent gaben zudem an, es sei schwierig, Visa für qualifizierte Leute zu bekommen. Das sind 20 Prozent mehr als vor einem Jahr.

Um dem Fachkräftemangel zu begegnen, haben die verschiedenen Ableger der deutsch-amerikanischen Kammer duale Ausbildungssysteme für deutsche und amerikanische Unternehmen nach dem Vorbild der deutschen Lehre entwickelt.

Deutsche Töchter bekommen Shutdown zu spüren

Nicht nur Zölle und Fachkräftemangel beschäftigt die deutschen Unternehmen derzeit in den USA: Zum Beginn dieses Jahres hat sich auch der Haushaltsstopp bei den deutschen Töchtern bemerkbar gemacht. „Bei **B. Braun** haben wir mit Verzögerungen bei den

Zulassungen zu kämpfen und wir warten auch auf eine SEC-Entscheidung“, berichtet Neubauer.

Auch sein Kammer-Kollege Riehle leidet unter den Folgen des Shutdowns. „Bei uns hängen Visa und Immigrationsanträge in der Warteschleife“ berichtet der Wittenstein-CEO. Beide rechnen damit, dass es drei bis vier Monate dauern werde, bis die Behörden die Fälle alle aufgearbeitet haben.

F.A.Z., 04.02.2019, Unternehmen (Wirtschaft), Seite 19 - Ausgabe D1, D1N, D2, D3, R0, R1 - 646 Wörter

Kein Visum für Amerika

Trumps Politik verunsichert deutsche Unternehmen

nks. NEW YORK, 3. Februar. Die Stimmung unter den deutschen Unternehmen in den Vereinigten Staaten trübt sich ein. Trotz positiver Effekte durch Steuersenkungen und Deregulierung belasten die von der amerikanischen Regierung forcierten Handelskonflikte sowie die verschärfte Immigrationspolitik die wirtschaftlichen Aussichten der Unternehmen. Fast ein Zehntel der in Amerika aktiven deutschen Unternehmen fürchtet daher für das laufende Jahr eine Schrumpfung ihres Geschäfts. Das geht aus einer Umfrage der Deutsch-Amerikanischen Handelskammern unter ihren Mitgliedsunternehmen hervor.

"Der Optimismus flacht ab", sagte Caroll Neubauer, der Vorsitzende (Chairman) der Deutsch-Amerikanischen Handelskammer von New York bei der Vorstellung der Umfrageergebnisse. Neubauer betonte am Rande der Veranstaltung allerdings, dass die amerikanischen Tochtergesellschaften deutscher Unternehmen immer noch überwiegend mit Umsatzwachstum rechneten. Zwei Fünftel der befragten Unternehmen rechnen sogar mit einem starken Umsatzwachstum von mehr als 3 Prozent. "Aber die Verunsicherung ist groß, und das ist schlecht für jedes Unternehmen, das mittel- bis langfristige Entscheidungen treffen muss", sagte Neubauer. Vor einem Jahr hatten laut der jährlichen Umfrage noch alle Firmen (100 Prozent) mit Wachstum gerechnet. "Es gab im vergangenen Jahr viel mehr Optimismus", resümierte Neubauer, der die amerikanische Tochtergesellschaft des Medizintechnikherstellers B. Braun Melsungen leitet.

Begleitet wird die nachlassende Zuversicht von Warnsignalen für die amerikanische Konjunktur. "Wir beginnen, uns um die Perspektiven des amerikanischen Wirtschaftswachstums zu sorgen", sagte Torsten Slok, Chefökonom der Deutschen Bank, während der Veranstaltung. Slok nannte Handelskonflikte und das nachlassende Weltwirtschaftswachstum als Risiken. Zudem sei das Interesse der amerikanischen Verbraucher am Kauf von Autos und Häusern zuletzt zurückgegangen. Zusammen mit den gestiegenen Ausfallraten für Verbraucherkredite sei das ein Indiz für eine mögliche konjunkturelle Abkühlung, führte Slok aus.

Die protektionistische Handelspolitik der Regierung Trump stößt bei den deutschen Firmen auf klare Ablehnung. "Die Androhung von Strafzöllen ist der Hauptgrund für die Verunsicherung der Unternehmen", sagte Peter Riehle, der Nachfolger Neubauers als Vorsitzender des Netzwerks der regionalen Handelskammern in Amerika (AHK USA). Die bereits verhängten Strafzölle auf Produkte aus China haben das Geschäft der deutschen Unternehmen im vergangenen Jahr belastet. Von den rund zwei Fünfteln der befragten Unternehmen, die in Amerika Produkte aus China importieren, berichten mehr als vier Fünftel (83 Prozent) von negativen Auswirkungen auf ihr Geschäft. Ein Fünftel der Tochtergesellschaften verarbeitet Stahl und Aluminium. Strafzölle auf diese Werkstoffe belasteten knapp zwei Drittel der Unternehmen. Entsprechend betont die große Mehrheit von ihnen (90 Prozent) die Bedeutung von Freihandel für ihr Geschäft. "Zölle sind schlecht, schlecht, schlecht!", sagte Neubauer, um keinen Zweifel an der Haltung der deutschen Unternehmen aufkommen zu lassen.

Auch die verschärfte Immigrationspolitik erschwert das Geschäft der deutschen Unternehmen, die ohnehin Schwierigkeiten haben, in Amerika qualifizierte Mitarbeiter zu finden. Fast vier Fünftel der Unternehmen (78 Prozent) berichteten von zunehmenden Schwierigkeiten, ein Arbeitsvisum für Mitarbeiter aus dem Ausland zu bekommen - nach weniger als drei Fünfteln (58 Prozent) im vergangenen Jahr. Der Anteil von Unternehmen, die eine "stark verschlechterte" Lage bei

Visaverfahren meldeten - rund zwei Fünftel der Befragten - hat sich gegenüber dem Vorjahr fast verdoppelt.

"Der Visaprozess auch für Ingenieure ist deutlich langwieriger geworden", sagte AHK-USA-Vorsitzender Riehle, der auch die amerikanische Tochtergesellschaft von Wittenstein leitet, eines baden-württembergischen Herstellers von Antriebssystemen. "Wir haben von Mitgliedern gehört, dass Visa sogar für Geschäftsführer nicht erteilt worden sind", sagte Riehle.

Trotz aller Unwägbarkeiten bewerten die deutschen Unternehmen die geschäftliche Attraktivität und Bedeutung ihres amerikanischen Standorts aber nach wie vor positiv. Als wichtigste Gründe für geplante Investitionen führen Unternehmen die Nachfrage nach ihren Waren oder Dienstleistungen, die Nähe zu den amerikanischen Kunden sowie die vergleichsweise hohe Stabilität des Marktes an.

Knapp ein Zehntel der befragten Unternehmen ist im vergangenen Jahr in Amerika durch Zukäufe gewachsen. Im laufenden Jahr planen 20 Prozent der Unternehmen Übernahmen. Die Hälfte der Befragten will außerdem ihre Geschäftsaktivitäten in den Vereinigten Staaten ausweiten. Nach Einschätzung von Vincent Halma, Vorstandschef der amerikanischen Tochtergesellschaft des Gabelstapler-Herstellers Kion, sind das klare Zeichen für einen anhaltenden Optimismus. "Es ist immer noch das Land der unbegrenzten Möglichkeiten", sagte Halma.

Autor/en: Kuls, Norbert (nks.);

Alle Rechte vorbehalten. © Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH

Alle Daten und Artikel sind urheberrechtlich geschützt. Die Verwendung ist nur zum eigenen dienstlichen Gebrauch möglich. Nicht gestattet sind insbesondere jegliche Weitergabe an Dritte, Vervielfältigung sowie mechanische und oder elektronische Speicherung. Für die Richtigkeit und Vollständigkeit des Inhalts der Beiträge besteht keine Haftung und Gewährleistung.